



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916**

55 (3.2.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327508)

Bezugspreis: Vierteljahr 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postaufschlag M. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Bl. 5 Pfg.  
Anzeigen: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklamé-Beilage ..... 1.20 Mk.  
Schutz der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Seiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 55.

Mannheim, Donnerstag, 3. Februar 1916.

(Mittagsblatt.)

## Deutschland und Amerika.

### Ernst, aber nicht hoffnungslos.

Ein Berliner Telegramm der „Mitt. Ag.“ stellt fest, daß die diplomatische Lage zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zur Zeit nicht eben ungetrübt ist, doch läßt es durchblicken, daß unser Auswärtiges Amt hofft, auf dem Wege der Verhandlungen auch weiter zum Ziele kommen zu können.

Es ist nunmehr festgestellt, daß in der „Lusitania“-Angelegenheit bisher eine Verständigung nicht erzielt worden ist. Aus der heutigen Meldung des Wolff-Büros über den Stand der Angelegenheit erfährt man, daß unser Botschafter beauftragt worden ist, Vorschläge zu machen, von denen sich das Auswärtige Amt einer endgültigen Verständigung erhoffen läßt, d. h. also, daß jetzt wieder die deutsche Regierung das Wort ergreift hat, und man abwarten muß, wie das, was sie jetzt vorzuschlagen hat, auf die Regierung in Washington wirkt. Man wird also sowohl mit der Bestätigung einer Richt-Verständigung wie mit der Hoffnung auf eine Verständigung sich gebulden müssen, bis die amerikanische Antwort vorliegt. Man kann aber nicht umhin, aus diesem Hin und Her zu entnehmen, daß die Verhandlungen sich noch immer in einem recht schwierigen Stadium befinden. Ueber die Gründe dieser Schwierigkeiten ist sich bei uns niemand mehr im Unklaren. Darüber kann nichts Neues mehr gesagt werden. Durch beiderseitigen guten Willen sind wir schon mehrfach über schwierige Situationen in untern Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hinweggekommen. Wir hoffen, daß sich auch diesmal die Erfassung verwickelter Situationen in untern Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hinweggekommen. Wir hoffen, daß sich auch diesmal die Erfassung verwickelter Situationen in untern Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hinweggekommen. Wir hoffen, daß sich auch diesmal die Erfassung verwickelter Situationen in untern Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hinweggekommen.

### Wilson's Politik.

London, 2. Febr. (Mitt. Nichtamtlich). „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork vom 31. Januar: In gut unterrichteten Kreisen Washingtons sagt man, daß der Appell des Präsidenten an den amerikanischen Patriotismus halb nationale, halb Welt-Politik sei. Nach der „New York Tribune“, die gewöhnlich gut unterrichtet ist, besteht jetzt viel weniger die Gefahr einer Schwierigkeit mit Deutschland, als in irgend einem Zeitpunkt seit der Versenkung der „Lusitania“. Indem Wilson die Verbündeten aufforderte, ihre Handelschiffe zu entwaffnen, widersprachen sich ihre Zerstörung legalisieren würde, hat er Deutschland die langerehnte Gelegenheit gegeben, einen befriedigenden Abschluss der „Lusitania“-Frage zu erzielen. In Washington ist außerhalb den amtlichen Kreisen die Ansicht weit verbreitet, daß die Mitteilungen den Vorschlag des Präsidenten ablehnen werden. Die „Newyork World“, die häufig als Sprachrohr des Präsidenten Wilson benützt wird, sagt, Wilson's Reden würden weder eine Warnung an Deutschland, noch an England bedeuten, sondern an die Amerikaner. Bemerkenswert ist, daß Wilson die Billigung der härtesten deutsch-amerikanischen Presse gefunden hat. Der Gegensatz zwischen Wilson und Roosevelt zeigt sich mehr und mehr auf die Frage der allgemeinen Wehrpflicht zu.

London, 2. Febr. (Mitt. Nichtamtlich). Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 30. Januar: Wilson wird keine militärische Notwendigkeit als die Rechtfertigung einer englischen Blockade zugeben, die sich nicht streng an die Regeln des Völkerrechts hält. Er ist entschlossen, darauf zu bestehen, daß eine Blockade die Küste und den Handel

der Neutralen nicht schädige. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß eine ernste Differenz mit England entsteht. Die Diplomatie, die darauf besteht und die Wirklichkeit ignoriert, wäre dieselbe Diplomatie, die uns am Balkan so teuer zu stehen kam. Die Vereinigten Staaten werden nicht Deutschland und England zugleich herausfordern.

### Die Aufbringung der „Appam“ Ein neuer Völkerrechtsfall.

Kriegsschiff oder Priese?

Welche Behandlung wird der Dampfer „Appam“ in Amerika erfahren? Nach einer Newyorker Meldung werde die „Appam“ voraussichtlich interniert werden, die amerikanischen Blätter seien voll Verwunderung über das unbekante deutsche Kriegsschiff, das den englischen Dampfer „Appam“ aufsuchte und ihn nach seiner Kaperei als Hilfskreuzer verwendete. In Amerika scheint man nach dieser Meldung also auch der Ansicht zu sein, die auch von deutscher Seite geteilt wird, daß die „Appam“ unter deutscher Kriegsflagge als Kriegsschiff eingelaufen ist. Wenn es sich so verhält, so haben die Vereinigten Staaten das Recht das Schiff zu internieren. Voraussetzung dabei ist, daß das Schiff nach Ablauf der ihm etwa gestellten Frist den Hafen nicht wieder verlassen hat. Das deutsche Kriegsschiff „Feta“, das am 20. Januar 1915 in den Hafen von San Juan de Portorica interniert worden ist, ist in dieser Weise behandelt worden. Sollte „Appam“ nicht ein Hilfskriegsschiff, sondern eine Priese sein, so würde das Schiff ebenfalls die deutsche Kriegsflagge führen müssen. Als Priese darf das Schiff nach dem Vortage im Hafen bleiben, oder ihn nach eigenem Ermessen wieder verlassen. Soweit die deutsche Auffassung von der völkerrechtlichen Behandlung des Dampfers „Appam“. Es fragt sich nun, wie weit sie in Washington geteilt werden wird. Im Gegensatz zu der oben wiedergegebenen direkten Newyorker Meldung behauptet ein über England und Neuter geleitetes Telegramm, das wir weiter unten wiedergeben, daß die amtlichen Kreise in Washington noch nicht zu einem Entschluß kommen könnten, sie wüßten also nach dieser Quelle noch nicht, ob sie das Völkerrecht deutsch auslegen oder englisch beugen sollten. Auf diese Deutung aber arbeitet England hin. Der britische Botschafter hat seinen Besuch bei Herrn Lansing doch frohlos zu eben diesem Zweck angemeldet. Vielleicht aber hängt das Handeln der amerikanischen Regierung eben damit zusammen, daß sie noch nicht zur Klarheit gekommen ist, ob sie das Schiff als Kriegsschiff oder als Priese behandeln soll. Auf jeden Fall wird die schon völkerrechtlich keineswegs zweifelsfreie Lage der „Appam“ in der großen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England über Amerikas Neutralität auch eine nicht unbedeutende politische Rolle spielen.

Nach einer Meldung der „Times“ soll die „Möve“ aus Kiel gekommen und durch die Linie der englischen Flotte in die Nordsee geschleppt sein.

London, 2. Febr. (Mitt. Nichtamtlich). Meldung des Reuterschen Büros. Die Times erzählt aus Newyork: Auf der Reise über den Atlantischen Ozean soll der Dampfer „Appam“ zwei britische Schiffe gekapert haben. — Newyorker Blätter melden, daß der „Appam“ von der bewaffneten deutschen Abisochacht „Möve“ erbeutet wurde. Amtliche Personen in Washington dementieren, daß der Befehl erteilt wurde, das Schiff zu internieren. Sie sind sehr unsicher, was mit dem Schiff geschehen soll. Der britische Botschafter

er suchte um eine Unterredung mit Staatssekretär Lansing. Die „Möve“ soll die britische Flagge geführt, aber als sie sich der „Appam“ näherte, die deutsche Kriegsflagge gehißt und ihre bewegliche Verankerung umgeschlagen haben, worauf die Bewaffnung sichtbar wurde. Sie soll in der Nordsee unter schwedischer Flagge gekreuzt haben. Als die „Appam“ die Küste von Virginia entlangfahren mußte, nahm sie einen Lotsen an Bord und antwortete auf eine drohliche Anfrage von dem Fort Monroe, sie sei ein deutscher Kreuzer, nach Suffolk unterwegs. Das Schiff führte nur eine einzige Dreißig-Ranone am Vorderriff.

### Die englische Auffassung von der Rechtslage.

London, 2. Febr. (Mitt. Nichtamtlich). In einem Telegramm der „Times“ wird aus Norfolk berichtet, daß das deutsche Schiff, welches die „Appam“ nahm, der Kreuzer „Möve“ war, der sich als Frachtdampfer verkleidet hatte und mit Kanonen ausgerüstet war. Die „Möve“ soll aus Kiel gekommen und durch die Linie der britischen Flotte in der Nordsee in den Atlantischen Ozean geschleppt sein. In einem Artikel über die Rechtsfrage der „Appam“ schreibt die „Times“: Ist sie eine deutsche Priese, oder ist sie ein deutsches Kriegsschiff? Wenn das letztere der Fall ist und der deutscherseits darauf erhobene Anspruch von den Vereinigten Staaten gebilligt wird, wird sie, wenn sie in Norfolk zu bleiben wünscht, interniert werden und am Ende des Krieges in deutschen Besitz übergehen. Die deutsche Besetzung würde dann interniert werden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten diesen Standpunkt einnehmen werden. Man kann auch annehmen, daß die „Appam“ eine deutsche Priese ist. Dann würde das Geogre Abkommen Nr. 13 darauf Anwendung finden. Artikel 21 und 22 können als international anerkanntes Recht betrachtet werden. Artikel 23 wurde weder von England noch von den Vereinigten Staaten anerkannt.

Die „Times“ gelangt in ihrem Artikel zu dem Schluss, daß die „Appam“ als deutsche Priese betrachtet werden würde. Wenn sie wegen Seemangel, Sturms oder Mangel an Heizstoff Norfolk angelassen hat, wird sie wieder abreisen müssen, sobald sie mit dem Nötigen versehen ist. Wenn sie das nicht tut, wird die Priesebesetzung interniert werden und es werden Passagiere und Besatzung des Schiffes freigelassen werden. Wenn das Schiff keine besorgte Entschädigung anfängt, so wird die Priese automatisch den früheren Reedern anheimfallen.

In einem Leitartikel spricht die „Times“ sich von der Möglichkeit, daß die „Appam“ doch als deutsches Kriegsschiff betrachtet wird. Wird sie als Priese betrachtet, dann ist das Völkerrecht über diesen Punkt sehr unklar. Alle Blätter machen Bemerkungen über den pikanten romantischen Charakter dieses Vorfalls und äußern ihre Befriedigung darüber, daß Passagiere und Besatzung in Sicherheit sind.

### Einzelheiten von der Fahrt.

Berlin, 3. Febr. (Bon u. Berl. Bür.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Weitere Details aus Newyork-News melden noch folgende Einzelheiten: Die „Appam“ ergab sich schon auf die ersten Warnungsschüsse des Angreifers hin. Nachdem die Priesebenennung an Bord gebracht worden war, erschienen auch ein regelmäßig mit England verkehrender Leichterdampfer aus Australien. Dieser offenbar bewaffnete Schiff wollte sich nicht ergeben und ließ sich in einen regelrechten Kampf ein, wurde aber schließlich so schwer beschädigt, daß es sich ergeben mußte. Weiter gesellte sich die Besatzung von 6 anderen gestürzten Schiffen zu den Gefangenen an Bord der „Appam“.

Herr mit kurgem Schnurrbart. Heute (2.) erzählte er während von seiner Reise. Das Schiff, dessen Namen er nicht nennen wollte, sei 5 Monate lang hart an der Arbeit gewesen. Wir waren, so sagte er, wohl einige Meilen vor dem Hafen Dakar entfernt, getrauten uns aber nicht hinein und blieben in der Nähe, um die „Appam“ zu erwarten. Wir glaubten schon, daß die „Appam“ nach einem anderen Hafen gefahren wäre. Dann erschien der Dampfer doch noch. Wir haben die Fahrgäste mit großer Freundlichkeit behandelt und ihnen alle Bequemlichkeiten bereitet. Unser Plan war, nach Newyork zu gehen, aber wir erfuhren, daß Leichterschiffe sich in der Nähe von Newyork befanden und sollten deshalb den Kurs auf Norfolk. Unter den Passagieren der „Appam“ sind 5 Kinder und 20 Frauen und alle sind wohl. Nachdem wir die „Appam“ genommen hatten, erbeuteten wir noch ein anderes Schiff, aber dies war nicht wert, mitgeführt zu werden. Nur 4 unserer Leute sind verwundet, keiner davon ernstlich.

Berlin, 3. Febr. (Bon u. Berl. Bür.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Weitere Details aus Newyork-News melden noch folgende Einzelheiten: Die „Appam“ ergab sich schon auf die ersten Warnungsschüsse des Angreifers hin. Nachdem die Priesebenennung an Bord gebracht worden war, erschienen auch ein regelmäßig mit England verkehrender Leichterdampfer aus Australien. Dieser offenbar bewaffnete Schiff wollte sich nicht ergeben und ließ sich in einen regelrechten Kampf ein, wurde aber schließlich so schwer beschädigt, daß es sich ergeben mußte. Weiter gesellte sich die Besatzung von 6 anderen gestürzten Schiffen zu den Gefangenen an Bord der „Appam“.

Nach einer Meldung der „Times“ erzählten die Passagiere folgendes: Am 15. Januar morgens früh näherte sich ein unbekanntes Schiff der „Appam“ und feuerte 2 Schüsse an deren Bug vorüber.

Der Kapitän der „Appam“ glaubte, das fremde Schiff sei ein Seeräuber und erwiderte mit 2 leeren Schüssen, welche aber wirkungslos blieben. Jetzt wurden die Rettungsboote von der „Appam“ herbeigeholt, aber auch der fremde Dampfer setzte Boote aus und hat Mannschaften auf das Deck der „Appam“ klettern lassen. Als der englische Kapitän sah, daß weiterer Widerstand zwecklos war, ergab er sich. Der deutsche Leutnant zur See Berg kam dann mit einer Priesebesatzung von 22 Mann an Bord und das deutsche Schiff verzwang, nachdem es an Bord der „Appam“ noch einen großen Teil der Gefangenen gebracht hatte, welche von 7 versenkten Schiffen auf der Reise im Ozean genommen waren.

### „Emden“ und „Karlsruhe“ stehen wieder auf.

Berlin, 3. Febr. (Priv.-Tel.) In der „Vossischen Zeitung“ wird von einem militärischen Mitarbeiter gelagt: Kein Mensch kommt in England auf die Idee, daß die Deutschen es wagen könnten, das von England zur Zeit gepöbelte Weltmeer noch zu besetzen. Vielleicht dürfte es sich in Zukunft empfehlen, daß sich die englische Admiralität und die englische Handelsflotte bei weiterem Verlust von Schiffen um Auskunft an das deutsche Reichsmarineamt wenden. Dort wird unseren Vertretern jenseits des Kanals sicherlich eine bessere Auskunft gegeben werden, als sie sie in den meisten Fällen von ihren eigenen Leuten zu erhalten vermögen. Wir freuen uns indessen dieses führen Seemannsfreies. „Emden“.

Telegraphen-Abteilung:  
„Generalanzeiger Mannheim“  
Schriftredaktion:  
Oberleitung, Buchhaltung und  
Beilagen-Abteilung ..... 1449  
Schriftleitung ..... 377 und 1449  
Verwaltung und Verlags-  
buchhaltung ..... 218 und 75-79  
Buchdruck-Abteilung ..... 541  
Kleindruck-Abteilung ..... 7086

Wahlkreise" stehen wieder auf. Gossentlich folgen weitere Daten.

Die „Germania“ bemerkt: Die Ausföhrung, die das Schicksal des großen englischen Dampfers „Apollon“ erfahren hat, dürfte in der ganzen Welt zunächst eine fröhliche und auch schadenfrohe Heiterkeit auf Kosten des die Weltmeere beherrschenden Britanniens auslösen. Man könnte es gewissen schreibswütigen Leuten nachsagen, wie willkommen ihnen eine Verlenkung des Dampfers gewesen wäre, gerade jetzt, da Herr Wilson es für angezeigt gehalten hat, das „Lusitania“-Problem wieder aufzurollen und seine Lösung sich als Seeschlacht um die den Wählern zu bietende Stimm zu schließen. Um so bitterer wird nun in London die Enttäuschung sein, da aus dem schönen Fall nicht nur keinerlei Kapital gegen die Deutschen geschlagen werden kann, sondern daß er eine regelrechte englische Blamage geworden ist.

Mit Staunen und Bewunderung hören wir, so schreibt die „Kreuzzeitung“, von dem Kaiserreich, den die 22 von dem „Hüffel“, wie sie den Dampfer „Apollon“ getauft hatten, vollbracht haben. Was hier geleistet wurde, stellt sich den kühnsten Taten aus der Zeit unseres Kreuzkrieges, wie der Fahrt der „Apollon“ würdig zur Seite. Nur höchster Wagemut, verbunden mit Umsicht und Tatkraft, konnte es fertig bringen, in einer Zeit, in der England Holz aller Welt verkündet, daß es unumschränkter Herrscher der Meere sei, einen Kreuzerrieg zu führen, dem im ganzen neun ansehnliche Schiffe zum Opfer gefallen sind.

### Der Seerrieg.

Karlskrona, 3. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) Meldung des kaiserlichen Vizekonsuls: Der schwedische Dampfer „Christo“ mit Schiffsarzt von Göteborg nach Stockholm unterwegs ist von einem deutschen Dampfer angegriffen und nach Stenminde überführt worden.

### Gelferrich in Wien.

Berlin, 3. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Der Aufenthalt des Reichsfinanzsekretärs Dr. Gelferrich in Wien hat ihm Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Angelegenheiten, sowie zu einer allgemeinen Aussprache über die gemeinsamen wirtschaftlichen Fragen gegeben. Der Austausch der Gesichtspunkte über die beiderseits ergriffenen und weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen wird, wie mit Sicherheit erwartet werden darf, hier wie dort gute Früchte zeitigen. Einen besonderen Raum nahm die Besprechung der Fiskalfrage an, in der Deutschland durch die neu geschaffene Organisation des Deutschen Reiches einen Schritt auf neue Bahnen getan hat. Ein wohlbedachtes und gut arbeitendes Finanzministerium der beiderseitigen Maßnahmen ist gerade auf diesem Gebiet von unmittelbarer praktischer Wichtigkeit. Auch über das Zusammenwirken zur Festigung des Kronenwährungs ergeben die Konferenzen volle Übereinstimmung. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Unterhandlungen die erste u-

liche Übereinstimmung der Ansichten über die Fähigkeiten und den Willen der Verbündeten zum Durchhalten im Finanz- und Wirtschaftskrieg erneut bestätigt haben.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Vor der Brückenschauze nordwestlich von Uficijsko wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An andern Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Sugganatal wurden westlich von Roncigno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. Am Gang des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Sandgemenge genommen und gesprengt.

#### An der Konjunktfront Westbalkan.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien gewonnen unsere Vortruppen bei Kämpfen das südliche Ufer des Matiflusses.

In Montenegro volle Ruhe; keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der Zeppelinflug nach Saloniki

Berlin, 3. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) Aus Meldungen des Secolo und des Corriere della Sera aus Saloniki geht hervor, daß bei dem Zeppelinflug nach Saloniki auch das französische Hauptquartier beschäftigt worden ist. Viele Häuser sind eingestürzt. Große Depots, sowie die Bank von Saloniki sind zerstört; der Schaden ist außerordentlich groß. Die Explosionen waren schrecklich. Im Hafen wurde auch ein englisches Schiff beschädigt.

### Die österreichischen U-Boote in der Adria.

Berlin, 3. Febr. (Verl.-Tel.) Aus dem 1. L. Kriegsbüroquartier wird gemeldet: Der Dampfer „König Albert“, der dem Norddeutschen Lloyd gehörte, ist von den Engländern gebaut und dann den Italienern überlassen worden, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgegriffen worden. Das Schiff, das von den Italienern zur Aufnahme von 300 serbischen Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua abgedockt worden war, wurde dort im Hafen von einem österreichischen Unterseeboot gefasst und von einem Torpedobootjäger in die Bocche di Cattaro gebracht.

### Ein rumänischer Rückblick auf Italiens Mißgeschick.

Bukarest, 3. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) In einer Uebersicht über die Ereignisse im 18. Kriegsmonat schreibt die „Independence Romania“: Oesterreich-Ungarn hat sich Geiniges und Sturaris bemüht, trotz des Tarabochberges, wo Esch kirchlich noch so großen Widerstand leistete. Die Truppen des Kaisers Franz Josef sind im Besitz der ganzen montenegrinischen Küste einschließlich des von den Italienern erbaute Hafens Antivari, sowie der einzigen montenegrinischen, ebenfalls von den Italienern erbaute Eisenbahn Antivari-Birbagar. Sie sind Herren von San Giovanni di Medua und Metso. Alles ist das Gegenteil jener Politik die Italien seit über 30 Jahren verfolgt.

### Die Kämpfe in Mesopotamien.

London, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) Generalsbericht aus Mesopotamien. Die Armee des Generals Kynner hält eine starke Stellung am Tigris besetzt. Ueberschwemmungen machen ein Vordringen unmöglich.

### Der neue russische Ministerpräsident.

Der neue russische Ministerpräsident Stürmer hat, wie wir schon sagten, die europäische Öffentlichkeit bisher noch nicht beschäftigt. Ueber Ruslands Grenzen ist sein Name bisher nicht hinausgedrungen. In Russland selbst weiß man, daß er auf eine lange und ehrenvolle Laufbahn im Staatsdienst zurückblickt. Boris Wladimirovitch Stürmer, steht im 68. Lebensjahre. Nachdem er die Petersburger Universität mit dem Kandidatengrad absolviert hatte, trat er 1872 in das Justizministerium ein, wo er rasch Karriere machte. 1879 zum Kammerjunker ernannt, wurde er schon früh in die Verwaltung des Personendienstes gezogen und nach dem Regierungsantritt Alexanders III. Geschäftsführer der Personaldienstleistung der Kronungskommission. Nachdem er in den folgenden Jahren auch ins Finanzministerium versetzt wurde, seit 1888 Kammerherr, mit der Verwaltung anderer kaiserlicher Angelegenheiten betraut worden war, erfolgte 1891 seine Ernennung zum Wirklichen Staatsrat. Im folgenden Jahre kam er ins Ministerium des kaiserlichen Hofes, wieder ein Jahr darauf trat er ins Ministerium des Innern über und wurde Vorgesetzter der Sanitätsverwaltung im Gouvernement Dnest. 1894 Gouverneur von Kowgorod geworden, trat Stürmer, der im Jahre darauf den Titel Hofmeister erhielt, 1896 an die Spitze des Gouvernements Jaroslau. Später zum Mitglied des Reichsrats ernannt, ist er dann nicht besonders hervorgetreten, bis jetzt das Vertrauen des Jaren bei bisher im Hintergrund stehenden Mann mit den deutschen Roman an die Spitze der russischen Regierung gestellt hat.

Berlin, 3. Febr. (Bon u. Berl. Büro.) Aus Stochholm wird gemeldet: Ueber die Vorgeschichte der Demission Goremykins wird aus Petersburg gemeldet: Am 29. Januar fand eine besondere Ministerratkonferenz statt, auf welcher über die Wiedereröffnung der Duma, wie die Dauer und das Programm der Tagung beraten wurde. Der größere Teil der Kabinettsmitglieder war für sofortige Einberufung, ohne von vornherein die Dauer und das Programm der parlamentarischen Arbeiten festlegen zu wollen. Diefelben Minister sprachen sich auch für ein Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Duma aus. Die Minderheit mit Goremy-

kin an der Spitze erklärte, bereit von der Seite der jetzigen Regierung überzeugt zu sein, daß diese selbständig ohne Hilfe der Duma alles erledigen könne. Falls die Duma durchaus einberufen werden müsse, solle sich die Dauer ihrer Beratungen auf die Beilegung des Budgets beschränken. Da die Mehrheit sagte, wurde Goremykins Stellung unsicher und er reiste am nächsten Tage zum Jaren ins Hauptquartier, um sein Abschiedsgesuch zu überreichen.

Dazu möchten wir bemerken, daß Herr Stürmer in der Duma-Angelegenheit schwerlich anderer Meinung sein wird, als sein Vorgänger.

### Die Wainruhen in Moskau.

Petersburg, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.) „Nitsch“ schreibt: Der Bericht des Senators Krashenikoff über die Wainruhen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, mit entblößtem Haupte den Plünderern voranging. Adrianoff soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

### Gemeinbürgerschaft.

Bon Geh. Justizrat Dr. von Camp-Gilbelsheim, R. d. A. Gemeinbürgerschaft! Ein schönes Wort, Bürger, d. i. der, der vor einem Anderen hintritt, ihn deckt und schützt wie die Dug den Väter, so wie die Bürger des besetzten Gemeinwesens als ein Mann zusammenstehen. — Gemeinbürgerschaft, d. i. im Soldatenleben, d. i. im Kriege Kameradschaft. Geht, auch heute will Schillers wunderbares Reiterlied noch gelten: Du tritt kein Anderer für ihn ein; auf sich selber steht er da ganz allein. Keiner deckt dich durch den Andern, selbst ist da der Mann. Aber dennoch der Andern springt feuchtig wie selbstverständlich mit Leib und Leben ein, wenn es gilt den Hunnen zu decken, zu retten. Mein Leben gilt mir nicht höher, ja niedriger als das deine; d. i. der große, der wunderbare Gedanke der Kameradschaft. Deshalb setze ich mein Leben ein, um deines zu retten.

Gemeinbürgerschaft — ohne sie gibt es kein Volk, kein wirkliches Volk. Blutverwandtschaft ist schön. Ein Volksgemeinschaft, eine Staatenbildung ohne sie hat selten dauernden Halt. Aber dennoch gibt es oft Völkerrriege und noch erbitterte. Auf die Dauer wird ein Volk nur durch gemeinsamen Interes, durch das Gefühl des Aufeinanderangehörtens, freies Zusammenhalten. Es liegt eine tiefe Erinnerung an dem Worte: Volk ist, was durch die Erinnerung an eine gemeinsame Not zusammengehalten wird. Was in Jeners Mut zusammengeflochten wurde, hält das nächste Feuer aus. Das Gerichte mit und das Vereindende, das uns dieser Krieg brachte, waren jene Augusttage 1914, als die Erinnerung an die Rot von 1813 und 1870 in unserem Volk lebendig wurde, als wir uns endlich wieder als ein Volk fühlten und fanden. Wie für Einen, Einer für Alle. Dies Gefühl trägt und hält unser Volk, macht es unüberwindlich. Das das lebendige Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und ohne den ersten Willen, jeder, aber auch jede Pflicht willig und freudig zu tragen, die diese Gemeinbürgerschaft unerföhrt, hätten wir keine Siegesbürgerschaft. Und solche Pflichten hat heute jeder, jeder, auch der Kleinste. Kein Krieg war so sehr Volkstriebe wie dieser. Das gilt trotz der Volkserhebung von 1813. Nicht nur weil heute jeder Waffenfähige die Waffen führt, sondern mehr noch, weil noch nie ein Krieg in solchen Maße auch hinter der Front aufgetragen wurde. Die Stimmung

### Berlin — Konstantinopel.

Einblicke während der Fahrt des ersten Balkanzuges.

„Balkanzug!“ Schon diese Aufföhrung in großen, leuchtenden Buchstaben auf jedem Wagen verändert in knapper Form, aber eindringlich, daß es sich nicht nur um die Wiederaufnahme einer durch den Krieg gelösten Verkehrsverbindung handelt. Mit militärischer Bestimmtheit spricht sich darin die organisatorische Kraftleistung aus, mitten im Kriege ein Gebiet, das zwischen der serbischen Donau und Bulgarien in schweren Kämpfen dem Feind entziffen werden mußte, von einem mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Zuge bis zum Balkan durchzuziehen zu lassen.

Was das im technischen Sinne bedeutet, wurden wir erst während der Fahrt von Semlin über Belgrad und Risch bis Jambrod gewahrt. Von der großen Brücke über die Save, die Semlin mit Belgrad verbindet, konnten wir rechts und links im Wasser noch Spuren der von den Serben vorgenommenen Sprengung erblicken. Die Brücke aber trug den schweren Zug wie vorben umgeföhrt hinüber nach Belgrad. Wie hier eine überlegene Technik in kurzer Frist der Schwierigkeiten Herr geworden war, so zeigte sich auch auf der weiteren Strecke durch Serbien, wie schnell der während der Kämpfe beschädigte Bahnkörper instand gesetzt, Brücken wieder betriebsfähig gemacht oder durch neue Bauten ersetzt waren. Der Zug konnte ohne Hemmnis auf seiner Bahn dahingleiten. Welches haben wir deutsche Eisenbahner noch an

der Arbeit, um weitere Sicherungen für den Verkehr zu schaffen.

Diesen Bekehrten der deutschen Wehrmacht im fernem Orientlande den Grad der Heimat zu übermitteln, war uns ein besonderer Genus. Von ihren freudig bewegten Gesichtern konnten wir ablesen, daß das Erscheinen des ersten Balkanzuges, der tags zuvor Berlin verlassen hatte, sie gleich einem Hauch der heimatischen Luft anstimmte. Als ihnen Berliner Zeitungen von Samstag früh hinausgereicht wurden, verflüchteten sie den Kameraden jabelnd, daß die Wälder mit einem Tag alt seien. Wir aber, die wir unsere bewährten Landeskate in der Ferne über erstes Werk verrichten haben, waren erheitert über die frische Stimmung, die uns überall entgegentrat, obwohl unsere Truppen auch dort unten sich zumeist in recht bescheidener Art mit den rüchständigen Verhältnissen abfinden müssen.

Für unsere Landsleute im Balkanraum da draußen war der Balkanzug vor allem ein persönliches Erlebnis. Bei der Durchfahrt von Berlin durch deutsches und österreichisches Gebiet rief er darüber hinaus als ein Ereignis von hoher politischer Tragweite fröhliche Kundgebungen hervor. In Sachsa, vordemlich bei und in Dresden, war des Jubels kein Ende. König Friedrich August war persönlich erschienen, um den Zug zu begrüßen und dann bis Teicheln mitzugehen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erklang aus zahllosen Reihen „Deutschland, Deutschland Aber alles!“ An vielen Punkten Wägen und Wägenrollen waren begeisterte Heulufe erkungen. Zugzwischen konnten sich die Schatten des Abends und das Dunkel der Nacht hernieder, so daß Wien und

Budapest, sowie das ganze österreichische und ungarische Gebiet der unserer Durchfahrt die Ruhe der späten Stunde zeigten.

Als am Sonntag früh der erste Sonnenstrahl aufleuchtete, wurde uns bei der Fahrt über die Savebrücke der reizvolle Umriss des Stadtbildes von Belgrad sichtbar, der sich in den Fluten widerspiegelte. Man waren wir auf orientalischem Boden. Hier wie auch weiterhin konnten wir vom Zuge aus nur wenig Spuren der Kämpfe beobachten, deren glückliche Durchführung ganz Serbien Schritt für Schritt in die Hand der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen brachte. War von den Wirrungen der kriegerischen Vorgänge des verflochtenen Jahres nicht viel zu sehen, so erinnerte doch fast jeder Ortsname an mehr oder weniger schwere Geschehnisse, durch die das Land der Serben abgerungen werden mußte. So gleich hinter Belgrad Topolider, das übrigens nebenbei an das in Serbien stöhlige politische Kampfmittel des Nordes gemahnte: drüben im Walde bei Michael Obrenowitsch im Jahre 1888 einem Vorkämpfer seiner Widerföhrer zum Opfer; Anstifter des Anschlages waren — die Karagorgewitsch! Rechts und links der Bahnstrecke ziefen sich bald näher, bald in größerer Ferne Höhenzüge, die sämtlich Stätten schwerer Kämpfe in Berg und Tal gebildet haben. Noch jetzt stellen uns die verfallenen Straßen die Wüstenstellen vor Augen, die die verbündeten Truppen bei ihrem Vordringen hatten überwinden müssen.

Das Morawa-Tal, das sich teilweise zu großer Breite ausdehnt, nimmt südlich Topolider auf einer Strecke von etwa 100 Km, den Charakter

einer Enge an, die die Bahn häufig zwingt, sich nicht an die Höhenzüge zu halten. An vielen Stellen mußte der Boden für die Bahn durch Sprengungen dem Gestein abgewonnen werden. Mitgeschickliches Land ist es, das wir durchziehen. Ueberreste römischer Bauten sind hier und da noch erhalten; Trümmer von Burgen erinnern an die türkisch-serbischen Kämpfe im 14. Jahrhundert. Auch hinter ist das ganze Gebiet Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen. Wir nähern uns der Römischebelung, die heute den Namen Risch führt, als Rastplatz aber den Raum genos, Gebirgszüge Konstantin des Großen zu sein. Hier haben Römer und Gothen gekämpft; auch der Dummheit König Attila ist mit seinen Scharen darüber hingezogen. Die Wichtigkeit der Lage von Risch als Vereinigungspunkt des Morawa-Tals mit dem Risch-Tal ist sofort erkennbar. Mit Recht wurde daher der Einahme von Risch im gegenwärtigen Kriege gegen Serbien große Bedeutung beigegeben. Die Belegung unseres Kampfers mit dem König von Bulgarien am 18. Januar verleiht den Namen der alten Stadt abermals mit einem geschichtlich bedeutungsvollen Vorgange.

Horion verläßt die Bahnstrecke in der allgemeinen Richtung nach Südost. Wenige Kilometer hinter Risch tritt der hochalpine Charakter des Risch-Tals hervor. Rische Granitfelsen, durch Reliefformationen unterbrochen, bilden eine enge Schlucht. Vortäglich gefürchtete Felsstöße, in denen gewaltige Höhlen hoch oben oder am Fuße ausgewaschen sind, in das Gestein von den Wassermaßen gründliche Stufen, an den zahlreichen Windungen des Risch-Tals

hier wieder zurück auf die draußen. Es liegt viel darin, daß unsere Kriegsanleihen wirklich Volksanleihen sind. Wenn ein jeder täglich auch nur eine Scheibe Brot weniger ißt, 6 statt 7, so haben wir Brot für 1 bis 2 Monate mehr. Jeder hat seine Verantwortung, auch die kleinste ist groß, sehr groß. Sie kann den Krieg entscheiden, wie eine große Schlacht. Das gilt es einzusehen heute und danach zu handeln, freudig zu handeln. Für jeden. Es ist doch Tatsache, daß auch der Hunger heute ein Feind ist, den sie wie die Wilden, ihre schwarzen Bekleideten, auf uns hetzen; und auch das ist Tatsache, daß der Hunger nach dem Plan unserer Feinde ein wirksameres Kriegsmittel sein sollte, als irgend ein anderes. — Doch sie lernen, wir waren auch dem gewachsen. In ein Volkstriebe. Jeder ist heute mitverantwortlich, so Greis, wie Weib und Kind, wenn auch nicht mit der Waffe. Jeder liegt heute im Schützengraben, wenn auch nicht in solch eifrigem, nassen, todesgefährlichen wie unsere Feldgrauen. Wir sind belagert, wenn auch die Logerlinien dank unserer Proben sich jenseits unserer Grenzpfähle dahin ziehen. Heißt es draußen: Freiwilige vor, da werden sich nicht einzelne nur, nein viele — und desto mehr, je gefährlicher das Wagnis. Das ist deutscher Soldaten Art. Nicht der Feind in die Schützengräben — keiner denkt auf mich einzeln kommt es nicht an. Im Hungerkriege ist jeder kampffähig, jeder kann dem Feinde diese giftige Waffe aus der Hand schlagen. Und muß es. Sonst ist er schamlos. Was über solche Fahnenflucht! Dachte doch niemand, daß für meine Person werde dem Hunger schon ausweichen können! Denkt wirklich so niemand, niemand! Und wenn du wirklich seitwärts, aber der Hunger der anderen unser Volk niederbrückt? Was dann? — Wir haben alle Kammer, daß auch dieser Kriegsplan mitspricht. Mutter Natur gab uns ausreichend, wenn auch nicht im Überfluß. Deshalb kann mangelnde Ernährung, aber auch nur diese, Not erzeugen. Wir wissen nicht, welche Ernte uns 1916 bringt und ob auch 1917 noch Weizen regnet. — Wir wollen mit Vorräten auch in 1917 eintreten. Das ist Kriegsvorsorge. — Denke jeder auch an den anderen, an alle. Auch die Toten dachten so. Das ist echte Gemeinbürgerschaft im Hungerkriege. Dieser Volkskrieg, die Hilfe dieser Not, lehrt uns Volkswirtschaft. Denn ist jeder Volkswirt zunächst, nicht Einzelwirt. Der Produzent, der ungeschützt hohe Preise nimmt, der Händler, der Waren künstlich künstelt, der Bauer, der Brotgetreide in sein Vieh füttert, der für seinen Haushalt von seinem Getreide über die ihm zugewiesene Ration gebietet — sie alle handeln heute wie der Krieger, der Kriegspflichten verleiht. Witterungsregeln, Handel, Übernahm sind heute Kriegspflichten wie die des Soldaten, zunächst Kriegspflicht und noch einmal Kriegspflicht und dann erst Privatgeschäft. — Ich verweise die Geschäftsmänner, die solche Kriegspflichten vergessen. Liebe zur Scholle und Wirtschaft können wir nicht lassen. Heute aber ist alles anders. Denn es ist Krieg. Kriegsvorsorge regiert. Es ist oft, als wenn wir zwei Welten hätten. Welches unser Volk hat vaterländisches Gewissen gezeigt. Es darf daneben kein privatwirtschaftliches geben, das jenes auch nur verdrängend ausschließt. Denn das würde uns heute tauben, was jenes uns schenkt: Das Vertrauen der Zusammengehörigen auf Gebet und Verbot, das lebendige Bewußtsein, wirklich ein Volk zu sein. Gelänge es, das wäre das Schlimmste: Betrug um höchsten Einzelpreis. 1914 soll bringen, was 1813 und 1870 schon mit Recht versprochen: Ein Volk. Mit dem Reich allein ist es nicht getan. Ein Volk. — Aber Bürger zehnet nicht den Bürger. Dem Bauern im Osten soll der Arbeiter des

Westens näher stehen als das Interesse der eigenen Wirtschaft. Kriegsgewinnsteuer bleibt doch ein Übel, wenn auch ein unüberwindliches in der Welt dieser Realitäten. — Hohe Preise, die notwendig sind, sind billig. Sonderinteressen treiben stets noch auseinander. Solche Sonderinteressen sprengen, was das Volk zusammenkittet? Ihre Sprengkraft ist stark. Aber der fittliche Wille des Volkes ist stärker. Ich habe das Vertrauen. Sonderinteressen waren stets wie Flecken im vaterländischen Kleid. Wir fanden sie — wo nicht? Blut will und soll den Flecken heute tilgen. Es muß gelingen. Jeder helfe.

Nicht jeder kann ein Krupp sein. Man kann nicht verlangen, daß jeder es ihm nachstre. Aber es ist nicht nur Hochherzigkeit, es liegt auch Sozialgefühl in seinem Schritte. — Gemeinwohl, der aus der vaterländischen Not seinen lobenswerten Vorteil für sich haben will: Einer für Alle. Dann halt das Gedo zurück: Alle für Einen. Das ist Gemeinbürgerschaft, die uns zum Volk macht.

**Badischer Landtag.**

**Erste Kammer. — 4. öffentliche Sitzung.**  
Karlsruhe, 2. Februar.

Am Regierungstische Minister Dr. Freiherr v. Bodman, Minister Dr. Rheinboldt und Regierungskommissare.

Kurz nach 10 Uhr eröffnete der erste Vizepräsident, Dr. Büttlin, die Sitzung und teilte die Eingänge mit, darunter mehrere Entschuldigungsschreiben von Mitgliedern des Hauses wegen ihres Fernbleibens von der heutigen Sitzung, eine Denkschrift des Badischen Landesverbandes der Handwerker- und Gewerbevereine in Anlaß über die Lage des Mittelstandes in Baden und ein Schreiben der Sozialen Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Vereine, betreffend eine außerordentliche Unterstützung der entlassenen Kriegsteilnehmer.

Dann trat das Haus in die Tagesordnung ein.  
Oberbürgermeister Hermann Offenburt berichtete für die Kommission für Justiz und Verwaltung über das provisorische Gesetz vom 1. März 1915, die Entziehung der Nutzung von Grundstücken zur Anpflanzung von Nahrungsmitteln und Futtermitteln betreffend. Der Berichterstatter erklärte, daß die Kommission auf Grund eingehender Beratung einmütig für die Auffassung gekommen ist, daß das provisorische Gesetz keine Entziehung zum Gegenstande hat, und daß deshalb bei seiner Anwendung in keinem Falle auf die Bestimmungen des Enteignungsgesetzes vom 26. Juli 1890 zurückgegriffen zu werden braucht, auch dann nicht, wenn der Verdrängte Schäden erleiden sollte. Der Berichterstatter beantragte namens der Kommission Annahme des provisorischen Gesetzes.

Minister Freiherr v. Bodman erklärte, daß die Regierung der Auffassung der Kommission beitrete, daß bei der Anwendung des Gesetzes keine Enteignung, sondern die Ausübung des Staatsnotrechts vorliege, denn das Gesetz berichte nicht das Eigentum, sondern beschränke die Rechte, die aus dem Eigentum herbeigeföhren. Der Minister behauptete ferner, daß die Regierung der Meinung sei, daß bei Anwendung des Gesetzes eine Entschädigung festzusetzen habe, je nach dem Falle aus Mitteln der Gemeinde oder des Staates. — In namentlicher Abstimmung wurde hierauf das provisorische Gesetz angenommen.

Gleichfalls für die Kommission für Justiz und Verwaltung berichtete Minister von Meynitzer, als das ungenügend durchdacht, formellen wir einen Vorschlag, den die berühmte Hofjuristin Scharf im 1. Band des 1. Heftes von 1914. In der Stadt ist aus der Ferne nicht viel zu sehen. Hinter der Woxiga behnt sich leicht gewelltes Land aus, das große Einsamkeit atmet. Seiten hängen ärmliche Stadeln an, die mehr vorübergehend eingenommenen Standplätzen als dauernden Wohnstätten gleichen. Weitvorn bis an die Grenze des Gebirgsstreifens meißelt drach fliegendes Bau. Hier gewinnt der Weibende zu der Unruhe der Weibensamkeit des türkischen Reiches. Unregelmäßig große Flächen ackerbereiten Feldes barren der wachsenden Arbeit. Offenbarlich steht hier der wirtschaftlichen Vertätigung der Türkei noch ein sehr weites Feld offen und wie hier überblickt noch in lobendem Worte in den allfälligen Bestimmungen der Ottomanen. Schon der nächste Angewandte lehrt, daß das Gebiet ein Vorkrieges der heutigen Bevölkerung ernähren könnte. Für die türkische Regierung eröffnet sich die dankbare Aufgabe, auf den an Kommodenlad rühmlichen Gebieten wirtschaftlichen Anhaltungsboden zu schaffen. Durch eine gesunde Steuerpolitik die die Werbung des Landes anzieht, stellt sie zu demjenigen, können dem osmanischen Reiches ungeachtet Quellen neuer Wille erschöpfen werden. Auch der Armen an Holz wäre unüberwindlich abzugeben. Wenn man hört, wie viele Mägen und avertabaten Viehen für Anhaltungswahrung bewilligt werden, so ergibt sich von selbst, daß hier Rodenwald, mit Laubholz untermischt, prächtig gedeihen würde. Alles wartet nur auf die bessere Zeit.

Wenige Stunden vor Konstantinopel durchqueren wir die berühmte Thanaalibische Türe, an der sich die wichtigsten Kämpfe im letzten Balkankriege abgepielt haben. Einander gegenüber-

gen über das provisorische Gesetz vom 10. Juni 1915, betreffend die Änderung des Ausfuhrungsgesetzes zur Reichs-Versicherungsgesetzordnung. Minister Freiherr v. Bodman erklärte, die Regierung sei der Ansicht, daß das Gesetz nach Schluß des Landtages außer Kraft treten solle. — Das Gesetz wurde ebenfalls in namentlicher Abstimmung angenommen.

Für die Petitionskommission berichtete Bürgermeister Bierneisel über die Petition der Frau A. Wilhelm 2. in Reichenheim, um Entschädigung wegen zu niedriger Entschädigung eines Pferdes durch die Ausübungskommission und die Petition des Martin Weislannte in St. Georgen, um Wiedererfassung in den badischen Staatsdienst. Das Haus ging über beide Petitionen zur Tagesordnung über.

Freiherr v. Böler referierte für die Haushaltskommission über die Abhör der Rechnung der Ersten Kammer über die Kosten des Landtags 1913/14 und des außerordentlichen Landtags 1915. Danach war für den ordentlichen Landtag 1913/14 ein Kredit von 78 000 Mark, für den außerordentlichen Landtag von 3000 Mark bewilligt worden. Der ordentliche Landtag erforderte etwa 40 480 Mark für Mieten, 8026 Mark für das Personal; der außerordentliche Landtag 1100 Mark für Mieten, 108 Mark für das Personal. Die Gesamtkosten des ordentlichen Landtags betragen etwa 40 000 Mark, die des außerordentlichen Landtags 2000 Mark. Das Haus nahm von der Rechnung Kenntnis und erteilte dem Vizepräsidenten die Entlassung.

Die Mitteilungen des Finanzministeriums über die seit Schluß des letzten Landtags erfolgte Einreichung verschiedener Gemeinden in eine höhere Ortsklasse des Wohnungsgeldtarifs und über die Änderungen des Vollzugsstatistik zum Gebaltsstatistik in den Jahren 1914 und 1915 wurden nach dem Berichte des Oberbürgermeisters darüber ebenfalls zur Kenntnis genommen.

Demselben war die Tagesordnung erschöpft und das Haus vertagte sich auf unbestimmte Zeit. Schluß der Sitzung: 11 Uhr.

**Kriegsloft.**

Wiedmann.  
Dieses Gericht bietet in unserer festnagenden Zeit den seltenen Vorteil, daß man nicht allein sein Fett bei feiner Zubereitung braucht, sondern noch 1 Pfund Fett ungefähr gewinnt.  
Für 2-3 Personen kauft man 1/2 Pfund Rindfleisch, den man erst einige Stunden in kaltem Wasser liegen läßt; dann ist man das Fett ab, das sehr reichlich an ihm hängt, brät den Darm um, kratzt die innere Seite mit einem Messer gut ab, bis er ganz vom Schleim befreit ist. Hierauf wird er so lange gewaschen, bis er ganz sauber ist und erbt ihn dann mit Salz ab.  
Zur Füllung gehört ein halbes Pfund Mehl, 3-4 Äpfel Holzeigeln, am besten gewaschene, Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebel, Majoran und die Hälfte des in seine Stücke geschnittenen Dammfelles; alles wird gut durcheinander gemischt. Jetzt wird der Darm gründlich gewaschen, die Mischung hinein gefüllt und an beiden Enden zugestrichelt. Die Füllung darf den Darm höchstens bis zur Hälfte füllen, da Mehl und Grünsack quellen. Dann legt man die Darmstück mit kaltem Wasser auf, läßt sie eine halbe Stunde liegen, gießt das Wasser fort und füllt neues heißes Wasser auf, läßt den Darm 2-4 Stunden kochen, bis das Wasser kurz eingekocht ist, tut etwas Fett zur Sauce und läßt von allen Seiten schön braun werden. Man beachte diese Weisheit sehr vorichtig, damit sie nicht platzt, drehe sie immer nur mit großen Höffeln um und fahre sich, mit einer Gabel hineingucken, damit kein Fett ausfließt.  
Zu diesem Gericht paßt sehr gut Rot oder Sauerkraut. Mehl schneide man in Scheiben und drehe diese auf. Das übriggebliebene Fett schneide man in kleine Stücke und drehe sie aus, es ergibt den besten Rindfleisch.  
Die Fleischbrühe pro Pfund 0.50 M. kostet und man bei 25 Pfund (2.00 M.) noch 1 Pfund Fett übrig behält, ergibt sich das Vorteilhaft liegende Höhenzüge lassen links und rechts die bulgarischen und türkischen Stellungen erkennen. In einer Senke links der Bahn ist eine kleine Wälderhöhle, an der die Oberkommandierenden der beiden Gegner vor demals, General Sawoff und Kolim-Wilchko, zusammentrafen, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Das alles gehört, wie man annehmen darf, für immer der Vergangenheit an. Bulgarien und eine erstarrte Türkei können im Grunde miteinander und gegenseitig auf die Wirtelwunde, jedem möglichen Gegner Trug bieten und für alle Zeiten ihren Wälfen aufstrebende Wohlstand sichern.  
Der Zug nähert sich dem Barman-Abzug, das im Dunkel nur hier und da in der Ferne aufleuchtet. Bei der Haltestelle Rindfleisch 1. Klasse erreicht er den Strand. Der Zug hält und wir verlassen ihn für lange Zeit, weil uns bekannt geworden ist, daß eine Verbindung der Konstantinopler Behörden und der türkischen Presse und die hierher entgegen geschoben war, um schließlich zu begründen. Es werden freundschaftlich geführte Verhandlungen zwischen dem Namen der anwesenden hohen Vertreter der deutschen Presse dank der Hauptredakteur des „Hamburger Fremdenblattes“, außer den deutschen Journalisten befanden sich vier Vertreter Vertreter der neutralen Presse in der Reisesellschaft. Die Weiterfahrt bis Konstantinopel gleich einem Triumphezuge. Mit einer jubelnden Begleitung, die wir beim ruhigen Tempelament des türkischen Volkes kaum zu erwarten hätten, begrüßte die nach Tausenden zählende Menge den nachüberlebenden Zug. Männer, Frauen und Kinder beteiligten sich an den Jubelgeschreien. Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof fanden wir Rindfleisch und andere hohe Würdenträger der amtlichen türkischen Kreise zu unserem Empfang vorparmielt. Unter den Rindfleisch der National-

dieses Gerichts von selbst. Sollte keine Festsetzung zu haben sein, so kann man die Füllung auch ohne diese, nur mit Mehl herstellen.

**Witzpublia.**  
Ein billiges Fleischgericht läßt sich aus einem recht frischen Rindfleisch herstellen, welches man aus den Knochen, wo sie unschlachten ausgekocht und mit 2-3 Gemüsen, die vorher in Wasser eingeweicht werden, einer Zwiebel und etwas Majoran, zwei Gewürzkräutern und etwas rohem Schmalz oder Rinderfett zusammen durch die Fleischhackmühle getrieben. In die Masse rührt man noch drei Eßlöffel Mehl. Dann wird das Ganze in eine mit Fett ausgebackene Puddingform getan, die man mit Folien beklebt, damit sie fest schließt und nicht umkippt und dann 4-5 Stunden in kochendem Wasser gekocht. Der Pudding schmeckt besonders gut zu Nüchternessen und auch als Vorspeise zum Fest, wobei das Streichen desselben mit Butter fortfällt. Auch kann man die Reste des Puddings in Scheiben schneiden, austreten und zu Fleischsoffen geben.  
Eine Pflg, ungefähr 1.5 Pfund, kostet 1 M. und genügt für 2-3 Personen.

**Aus Stadt und Land.**

Manheim, den 3. Februar 1916.

**Mit dem Eiseren Kreuz ausgezeichnet**

Sanitäts-Unterschiedsarzt Karl Wagner, welche ist Vorstandsmitglied des unter der Leitung des Herrn Dr. Th. Friedmann stehenden Arbeiter-Samariterbundes, Kolonne Mannheim. Gefreiter d. R. Fejstert beim Regiment 109, ehemaliger Tambour.  
Gefreiter Karl Schuler, a. St. in Kaschau, Sohn des Schriftführers Jean Schuler, J. G. 11.

**Personal-Veränderungen.**

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 14. Armekorps.

Es wurden befördert:  
Zu Leutnants der Reserve; die Offiziers-Aspiranten des Beurteilungsfundes (Truppenübungsplatz Mannheim): Haber (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 136; Helwert (Karlsruhe), Inf.-Reg. Nr. 137; Grothe (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 26; Moeller (Oberwald (Freiburg), Inf.-Reg. Nr. 69; Kay (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 71 (Truppenübungsplatz Wörth); Pitsch (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 71 (Truppenübungsplatz Wörth); Wauder (Mannheim), Engelhardt (Heidelberg), Inf.-Reg. Nr. 25; Seidel (Walden (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 46; Riebergall (Heidelberg), Inf.-Reg. Nr. 109; Schell (Wörth), Inf.-Reg. Nr. 69 (Truppenübungsplatz Wörth); Sabn (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 21; Paterler (Heidelberg), Inf.-Reg. Nr. 66; Kattlinger (Mannheim i. G.), Inf.-Reg. Nr. 150 (Truppenübungsplatz Saube); Schmitt (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 67; Müller (Eml (Wörth), König (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 88; Frey (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 180 (Truppenübungsplatz Döberich); Binder (Mannheim), Glangher (Karlsruhe), Hark (Offenburg), Gantler (Karlsruhe), Bessler (Mannheim), Herron (Heidelberg), Geiger (Karlsruhe), Grollisch (Mannheim), Spisbach (Karlsruhe), Hamdross (Wörth), Rosinger (Mannheim), Hill (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 40; Polner (Donauwörth), Inf.-Reg. Nr. 65; Albrecht (Karlsruhe), Kubla (Wörth), Wecht (Karlsruhe), Reiner (Karlsruhe), Geyen (Reg. Nr. 109; Bernhard (Freiburg), Bauer (Heidelberg), Haumer (Wörth), Biffinger (Wörth), Hurr (Wörth), Gume (Freiburg), Alingel (Heidelberg), Fröger (Wörth), Schieber (Offenburg), Geyen (Reg. Nr. 110; Weich (Mannheim i. G.), Inf.-Reg. Nr. 112; Keller (Freiburg), Hesel (Wörth), Reigger (Freiburg), Wehmann (Wörth), Rauss (Freiburg), Weh-

mannen der vier verbündeten Mächte und unter brausenben Klagen der bedrängten großen Scharen durchführten wir den mit Frauen in türkischen, deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Sprachen geschmückten Bahnhof in den Vorderhäusern, in denen die türkischen Wärtenträger und den Willkommensgruß darboten. Dann ging die Fahrt durch die Straßen Stambul nach Berg hinaus. Die Straßen folgten durch Tannenwald und durch die Bedeutung der Minorität, die nämlich des Donabends des Tages der Geburt des Propheten harrten, ein feierliches Bild.  
Mit deutscher Feindschaft war der Zug eingezogen und hatte seine Insassen zu geruh und lehrreichen Tagen nach einem der herrlichsten Punkte der Welt gebracht. D. H.

**Aus dem Mannheimer Kunstleben.**

Konzert.  
Auf das heute abend 7 1/2 Uhr im Musiksaal stattfindende Konzert des „Mannheimer Streichquartetts“ ist nochmals hingewiesen.

Akademie für Hebermann.  
Wegen Ausbleibens einiger in Berlin bestellten Mitglieder ist Dr. Cartlana genötigt, seinen Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe „Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts“ heute ausfallen zu lassen. Als Ersatz wird Dr. Cartlana seinen Zuhörern einen Einzelausdruck bieten, den er vor kürzester Zeit in einer Nachschicht gehalten hat und dessen Thema lautet: „Das Barock in der deutschen Kunst“. Der Redner wird besonders schöne und gewählte Lichtbilder vorführen.

ter Karl (König), Bierneifel (Freiburg), Inf.-Reg. Nr. 113; Fiden (Bremen), Geyvert (Freiburg), Karib (Bremen), Inf.-Reg. Nr. 114; Debus (Mannheim), Götter (Börsch), Kolb (Berlin), Koll (Börsch), Kub (Freiburg), Inf.-Reg. Nr. 142; Bachold (Karlsruhe), Jäger-Regim. Nr. 5; Rothfelder (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 109; End (Freiburg), Inf.-Reg. Nr. 110; Rodler (Stodach), Orlich (Berlin), Räuchle (Bismarck), Inf.-Reg. Nr. 111; Hoffmann Rudolf (Freiburg), Landw.-Inf.-Reg. Nr. 40; Funt (Karlsruhe), Landw.-Inf.-Reg. Nr. 109; Kruppen-Übungsplatz Döberitz, Rekrutierungsbattalion; Gänner (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 88; Donner (Königs), Inf.-Reg. Nr. 111; Waisenegger (Stodach), Inf.-Reg. Nr. 109; Jung (Stodach), Inf.-Reg. Nr. 170; Such (Stodach), Inf.-Reg. Nr. 109; Straßburg; Gutmann (Heidelberg), 1. Inf.-Reg. Nr. 110.

**Zu Beurlaubten d. Baden-Inf. 1. Aufgeb.:** die Offizier-Adjutanten d. Beurlaubten-Landes: Kruppen-Übungsplatz Döberitz; Gänther (Heidelberg), Schwab (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 40; Rintzenburger (Börsch), Inf.-Reg. Nr. 8; Bauer Karl (Mannheim), Gren.-Reg. Nr. 110; Raetzky (Mannheim), Inf.-Reg. Nr. 113; Frey (Heidelberg), Rodler (Freiburg), Roth (Freiburg), Wolff Hermann (Bismarck), Inf.-Reg. Nr. 142; Scherer (Freiburg), Schneider Robert (Freiburg), Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110.

**Künftige Nachrichten.** In den Ruhestand versetzt wurde Direktor der Realschule in Borsach, Theodor Dobmann. Versetzt wurden: Justizaktuar Konrad Konranger beim Amtsgericht Stodach zum Amtsgericht Bismarck, Justizsekretär Emil Schächner beim Notariat Emmendingen zum Amtsgericht Waldkirch, Justizaktuar Ernst Albrecht beim Notariat Ertingen-Nürten zum Amtsgericht Schopfheim.

**Militär, Beförderung.** Schneider Daniel Frey beim Reserve-Infanterie-Regiment 109 wurde für Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

**Auszeichnung.** Die höchste silberne Verdienstmedaille am Bande wurde zu Kaiserlich-Königlichen Offiziersadjutanten Unteroffizier Josef Vial verliehen; ferner wurde Oskar Schlegeler, Schriftführer von Mannheim, mit der höchsten silbernen Verdienstmedaille am Bande der Militärlichen Karl-Friedrichs-Medaille dekoriert. — Geförderter Hans Kocher, Rechnung bei der Ho. Kam., wurde mit der höchsten silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

**Städtische Butterverteilung.** In diesen Tagen gibt das Lebensmittelamt zum ersten Mal Butterkarten aus. Sie werden mit den Brotkarten gestellt. Die einzelnen Buttermarken haben jedoch zunächst noch keine Gültigkeit. Es wird vielmehr erst von Samstag den 5. ds. Mts. ab täglich in den Zeitungen veröffentlicht werden, welche Marken Gültigkeit erlangen haben. Die Auslandskarten, die am Donnerstag und Freitag dieser Woche verkauft werden wird, darf noch marktfrei abgegeben werden.

**Die Verteilungsstelle für Best-, Milch- und Butterkarten im Kreisamt.** In diesen Tagen wird am 9. ds. Mts. 12 Uhr auch nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr geöffnet. Samstag nachmittags geschlossen.

**Wieder Kriegsbildung des Herrn Erich von Altonsdorf im Eisenbattalion.** Die Kämpfe in den Bogenen. Heute Abend 8 1/2 Uhr findet dieser interessante Vortrag unter Leitung der im Auftrag des Großen Generalstabs durch die Erziehung des Großen Generalstabs ausgesprochenen lebenden Photographien statt. Der Vortrag wird das Interesse aller Beobachtungsreisen finden, sind und die Bogenen doch so nahe und gegen sich und Bilder, wie sie lebhafter und ergreifender niemals durch Berichte allein geschildert werden können.

**Dank unserer Feldtruppen im Osten.** Der 3. Kampagne des Armeekorps, Detaillots Nr. 10, die zum größten Teil aus Mannheimerern besteht, sind durch Vermittlung des Roten Kreuzes Beihilfen in Form von sehr hübschen Geschenken angekommen. Einem großen Teil der überlieferten Pakete lagen Briefchen der edlen Spender bei, wobei den damit Beschenkten die Möglichkeit geboten wird, ihren Dank abzugeben. Die Empfänger der Pakete, denen keine Abschriften beiliegen, bitten die edlen Spenderinnen und Spender, ihren herzlichsten Dank für die Bezeugung dieser schönen väterländischen Gefühlsregung auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.

**Von der Handels-Hochschule.** Privatdozent Dr. Rudolph kann nächsten Sonntag, 7. Februar, abends 8 Uhr, seine dieswöchentliche Vorträge über die Hauptprobleme der Kultur des 19. Jahrhunderts fortsetzen. Die Vorträge, die infolge der Erkrankung des Dozenten unterbrochen werden mußte, wird jetzt mit doppelter Stundensahl (3 Stunden) gehalten, um das Verfallene nachzuholen.

**Rosengarten-Konzert.** Am Sonntag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Nebenraum des Rosengartens ein weiteres Konzert des Hebelberger Musikischen Orchesters unter Leitung des Herrn Rdt. Musikdirektors B. Rindig statt. Das Orchester wird wieder durch Oberkapellmeister, Obermusikanten und Konzertkassen in reicher Anzahl vertreten. Als Solisten des Orchesters nennt das Programm die Herren Schürlebel (Viola) und Fröbels (Violin). Die musikalischen Vorträge erfahren eine ausserordentliche Förderung durch Gesangsbeiträge der Mannheimer Künstlerinnen Helene Schellmann, Die

Künstlerin ist anlässlich des letzten Aufführungsabends des Hochschüler-Konzertbureau in Frankfurt a. M. von der Frankfurter Kritik sehr günstig beurteilt worden.

**Turnverein Mannheim von 1846.** Am 5. Februar 1846 fand in der Infanterie-Kaserne hier unter Leitung des Militärturnlehrers Euler der 1. Turnabend des am 4. Januar 1846 im Aufsatze gegründeten Turnvereins statt. Der Turnverein ist damit in sein 70. Lebensjahr eingetreten. Der Geist der Zeit verbietet es, diese Gedenktage stillschweigend zu begehen. In der Kriegsjahresfeier vom 12. Februar wird der Gedenktag gedenkt werden. Das große Schaulaufen im Nebenraum am 19. März wird den Stand der turnerischen Arbeit im zweiten Kriegsjahre zeigen. Jedes Interesse macht sich schon jetzt in allen Kreisen der Bevölkerung für diese große väterländische Kundgebung geltend. Fast gleichzeitig mit dem Turnverein ist sein jüngstes Ehrenmitglied — Kaufmann Carl Leinhard — der am 3. Februar 1846 geboren ist. Für seine Verdienste um die deutsche Turnbewegung wurde ihm der Ehrenbrief der deutschen Turnerschaft und der Ehrenbrief zu seinem 70. Geburtstag verliehen. Der gesamte Vorstand des Turnvereins hat dem Geburtstagskinde heute früh die beiden Ehrenbriefe überreicht. In einer Ansprache wurde seinem Bistums als Premier für deutsches Turnen gedacht. Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste findet sich im Kriegsjahresbuch des Turnvereins. Mögen dem Jubilär noch viele sonnenreiche Jubiläen im Kreise seiner Familie beschieden sein!

**Die Bernhard-Roth-Kollegiale des Vereins für Volksschulbildung in der Medarstadt (Ede Mittel- und Vorstadtstraße),** deren Verwaltung seit dem 1. Januar 1916 in die Hände der beiden Ehrenbürger überreicht. In einer Ansprache wurde seinem Bistums als Premier für deutsches Turnen gedacht. Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste findet sich im Kriegsjahresbuch des Turnvereins. Mögen dem Jubilär noch viele sonnenreiche Jubiläen im Kreise seiner Familie beschieden sein!

**Vom Odenwaldklub.** Die Ortsgruppe des Odenwaldklubs wird am kommenden Sonntag ihre Monatsversammlung in der benachbarten Hof zur Durchsührung bringen. Es ist ein Rundgang im Reichardt vorgesehen, der nicht nur eine Reise schöner, sondern auch seltener botanischer Punkte berührt. Die Wanderung beginnt in Reichardt a. S., das mit dem abendlichen Zuge (Fahrpreis 4. Klasse hin und zurück M. 1.20) erreicht wird. Auf dem ausfallschönen Odenwald geht es nach dem Schönbühl und nach dessen Ueberquerung zum Stenzelberg und weiter über den Reulian nach Lamberg, wo um halb 11 bis 12 Uhr Rast ist bei entsprechendem Frühstück und einem Viertel Rotwein. Von Lamberg geht es dann auf dem 370 Meter hohen Teufelsstein und über noch zum hohen Stoppelshohl (366 Meter), dem höchsten Punkte der Wanderung. Die Aussichtswarte bietet durch den umfassenen Rundblick reichen Lohn für den Aufstieg; weiter über die alte Schanze, dann hinab zum schmalen Pfälzerwaldhaus (Häuser mit Fuchsbau) und nun über Stimmeldingen und Harbt zurück nach Reichardt, von wo Rückfahrt nach Heilbronn. Wer einen angenehmen, nicht sehr anstrengenden Sonntagsspaziergang machen will, schreibe sich dem Odenwaldklub an. Gönne sich stets willkommen. Die Mitgliedschaft ist einwärts bis 5 Stunden. Brot ist wie stets mitzubringen.

**Thaltheater.** Das gegenwärtige Programm, welches wieder den reichen Beifall des Publikums findet, wird Sonntag in zwei Vorstellungen abgeändert. Die Prospektabteilung findet bei keinem Besuche statt und sind Karten für die Sonntagsvorstellungen heute schon zu haben.

**Seinen Verletzungen erliegen in gestern Abend kurz nach 10 Uhr im Allg. Krankenhaus der 25 Jahre alte verheiratete Bahnarbeiter Michael Gersch aus Schifferstadt, der vorgerückt bei Reparaturarbeiten der badischen Seite der Rheinbrücke abfiel und schwer verletzt wurde.**

**Polizeibericht vom 3. Februar 1916.**

**Unfall mit Todesfolge.** Bei Reparaturarbeiten an der Eisenkonstruktion der Rheinbrücke stürzte am 1. ds. Mts., vormittags halb 10 Uhr der 25 Jahre alte verheiratete Arbeiter Michael Gersch von Schifferstadt und dort inhaftiert, etwa 13 Meter hoch herunter auf den gemauerten Pfeiler und von da ins Wasser. Er wurde in bewußtlosen Zustande von der Stromboje aus dem Wasser gezogen und mit dem Sanitätsambulanz ins Allg. Krankenhaus überführt. Dort ist er gestern Nacht 10 Uhr 13 Minuten seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben.

**Körperverletzung.** Am 2. Januar ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, wurde auf der Brantstraße in Köfental ein 11 Jahre alter Volksschüler von einem 13 Jahre alten Schulkameraden durch Schießen mit einem Luftdruckgewehr ins rechte Auge so verletzt, daß der Verlust der Sehkraft zu befürchten ist.

**Unfall auf der Weidenstraße** vor S 1 mochte am 1. ds. Mts., vormittags, ein 27 Jahre alter Dienstmädchen von hier auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 3 aufspringen. Es trat dabei ein, daß der Wagen über den Rand der Straße fuhr und das Mädchen auf dem Kopf auf den Boden fiel. Verletzt wurde das Mädchen nicht obsonstetogen.

**Berhaftet wurden 16 Personen** wegen verächtlicher Straftaten. Darunter ein Ehepaar von hier wegen Diebstahls und ein Lehrling von Döberitz wegen Diebstahls.

**Gerichtszeitung.**

**Mannheim, 1. Febr. (Strafkammer II.)** Vorl. Landgerichtsdirektor Dr. Fischer. Daß ein Pferdehandel zum Gegenstand eines Straferfahrens gemacht wird, ist eine große Ausnahme, obwohl gerade bei diesen Geschäften die laute Rede und Heftigkeit selten eine Rolle spielt. Der Kaufmann H. S. soll den Wagnersechsen Ziegler ein Pferd unter der Angabe ausgehängt haben, es habe einer Frau gehört, deren Mann im Felde sei, und als Alter eine Zahl genannt haben, die sich weit hinter den Tatsachen gehalten habe. Das Pferd habe dann nicht aufleben können, im Zug nichts geleistet usw. Satz, die Eheleute Ziegler fühlten sich demögelt und gaben das Pferd um 38 M. dem Pferdewärter, während ihre Angehörigen auf den Kaufpreis von 50 M. betrogen hätte. Das Schöffengericht hielt den Verkäufer zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt. Heute wurde über seine Berufung verhandelt. Die Beweisführung bestätigte die Richtigkeit seiner Angaben; er hatte nur wiederholt, was ihm von anderer Seite über das Pferd gesagt worden war. Das Gericht hob das Urteil auf und sprach S. frei. Die Sachlage sei nicht geklärt, die Eheleute Ziegler könnten sich über manche Dinge einer Täuschung hingelassen haben. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Garimann geführt.

**Letzte Meldungen. Der Krieg am Balkan.**

**Die innere Einigkeit Bulgariens.**

**Sofia, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.)** Die Beratung der Kabinetts der Zbironde der Sobranje beginnt Ende der Woche. Die Parteien werden sich mit der Verlesung kurzer Erklärungen begnügen, worauf Ministerpräsident Radoslawow eine kurze Darstellung der Lage geben wird. In einer Versammlung der Mehrheitspartei erklärte Pawle Genadiew, ein Bruder des früheren Ministers, Einigkeit sei das erste Erfordernis der Stunde. Die Anhänger Genadiews würden die Regierung unterstützen.

**Die Freilassung der in Saloniki verhafteten Konsuln.**

**Sofia, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.)** Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die von der französischen Regierung durch Vermittlung des niederländischen Gesandten in Sofia eingeleiteten Verhandlungen haben zu einem Abkommen geführt. Der in Konstantinopel internierte bulgarische Konsul wird heute mittag in Genf ankommen. Daraus werden die bulgarischen Behörden die französischen und englischen Konsulverhaftungen, deren Verhaftung als Vergeltungsmaßregel erfolgt war, wieder in Freiheit legen.

**Zur Flucht Nikitas.**

**M. Köln, 3. Febr. (Priv.-Tel.)** In einem jenseitigen Telegramm meldet die Köln. Ztg. zur Flucht des Königs von Serbien und Montenegro, daß, bevor die Katastrophe über Montenegro hereinbrach, der Bruder König Peters am Cetinjer Hofe wollte die Flucht verteidigen, daß man sich mit Österreich-Ungarn nicht einig, aber bald einen Krieg mit Italien haben werde. Auffallend fiel wurde der englische Gesandte behandelt. Bei der Flucht des Königs von Montenegro von Skutari verfolgten Flieger das fliehende Schiff. Die königliche Familie entkam, während das Schiff der Diensthaft umkehrte. Der Hoftransport des Königs von Serbien umfing mit 500 Pferden, von denen 200 liegen blieben, ohne Weg und Steg quer über das Gebirge. Der König mit seiner Familie war außerordentlichen Unbehagen und Gefahren ausgesetzt.

**Der Selbstmord des türkischen Thronfolgers.**

**Wien, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.)** Die „Südtürkische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel zu dem Selbstmord des türkischen Thronfolgers Jusuf Izzedin: Der Thronfolger hat in einem Zustand vollständiger Verwirrung eine wahrheitsgemäße Augenärztliche Heilbehandlung Hand an sich gelegt und sich durch Öffnen der Adern getötet. Er hat schon längere Zeit an einer schweren Nervenerkrankung, von der er in dem Senatatorium Odjak am Semmering Heilung suchte, ohne sie jedoch zu finden. Der Zustand Jusuf Izzedins verschlechterte sich bald nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wieder stark. In der letzten Zeit zeigten sich Anzeichen eines schweren Verfalls. Trotz sorgfältiger Pflege gelang es ihm, in einem unbewachten Augenblick Hand an sich zu legen. Jusuf Izzedin hinterläßt eine Tochter und einen Sohn, der für die Thronfolge nicht in Betracht kommt. Thronerbe ist der jüngere Bruder des regierenden Sultans, Bahid Heddin Effendi, der sechs Jahre jünger als Jusuf Izzedin ist. Bahid Heddin Effendi hat zwei Töchter.

**Eine Unterredung mit Liman von Sanders.**

**Berlin, 3. Febr. (Bon u. Berl. Bür.)** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Aus einer Unterredung mit Marschall Liman Sanders wird dem „Lokalanzeiger“ folgendes gemeldet: Die englischen Nachrichten über die sogenannte Räumung Gallipolis sind zum größten Teil unwahr. Die Entengruppen hatten bei der Räumung sehr erhebliche Menschenverluste. Hunderte ihrer Leiden sind durch uns bekräftigt worden. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar dauerte der Feuerkampf wie gewöhnlich an. Gleichzeitig wurde die Rückzugsbewegung bemerkt, zuerst im Zentrum. Sofort wurde auf der ganzen Front nachgedrängt. Unsere Artillerie beschloß während der Nacht dauernd die feindlichen Einlassstellen aus zahlreichen Batterien und legte das Feuer ab auf die Verbindungswege der feindlichen Ufer. Den bereitgestellten Gebirgsbatterien folgte unmittelbar unsere mit Maschinengewehr borgehende Infanterie. Die Schwere des Rückkampfes wird aus der Zahl der eigenen Verwundeten ersichtlich. Die enorme Beute umfaßt außer Zeitstädten mit Einrichtungen eine Feldbatterie, eine Gebirgsbatterie und schwere Geschütze. Die eroberten Geschütze, Bomben, Handgranaten, Munitionsmengen und Kriegsmaterial aller Art werden später am besten die Art des Rückzuges beleuchten.

**Ohnmächtige Wut über die deutschen Luftangriffe.**

**Bern, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.)** Die erfolgreiche Zepplinreise über England steigert die Ausbrüche ohnmächtiger Wut in den Pariser Blättern. Neben dem Gehändnis völliger Hilflosigkeit tauchen Versuche auf, das Gelingen der Angriffe besonderen Umständen zuzuschreiben. So fragt der Temps: Waren die Zepeline über London und Paris vielleicht ein Geschwader von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewißheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luftoperationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann. Im „Matin“ ist Barthou der Vorkämpfer der öffentlichen Meinung, die sich erniedrigt fühlte und durch Wiedervergeltung gerächt werden will. „Der sagt Barthou, wiefern könnten diese Vergeltungsmaßnahmen sein, wenn weitgehende Reformen ihre Verwirklichung vorbereiteten und ihre Ausführung sicheren, die den tüchtigsten Männern anvertraut werden müßten. Gallien allein entscheide. Er sei der Meister der alleinigen Leiter. Er stehe über dem Klüngel und der Kameradschaftlichkeit. Parlament und Volk hätten Vertrauen zu ihm. Er möge handeln! Im „Matin“ schlägt ein Flieger als einziges Mittel, den Zepelinen entgegenzukommen, die Alarmierung der Flugabwehr an der Front vor, die die Zepeline bei ihrer Klüffelfahrt abfangen sollten.

**Revolution in Portugal?**

**M. Köln, 3. Febr. (Priv.-Tel.)** Laut der „Köln. Ztg.“ meldet die Sabos-Agentur aus Madrid: Von Madrid kommende Reisende berichten, der Justizminister sei mit Revolutionären angegriffen worden und habe sich ebenfalls mit dem Revolver verteidigt. Im Palast sei ein Brand ausgebrochen. Bomben explodierten in verschiedenen Stadtteilen. Politische Radikale führten zu der Entdeckung von Waffen, Bomben und Dynamit. 17 Soldaten wurden bei den letzten Unruhen verletzt.

**Der geschlossene Panamakanal.**

**London, 2. Febr. (WZ, Nichtamtlich.)** Lloyd's meldet aus Panama, daß der Kanal bis zu seiner dauernden Wiedereröffnung geschlossen bleiben wird.

**Der Kampf um die Ostsee.**

**M. Köln, 3. Febr. (Priv.-Tel.)** Laut der „Köln. Ztg.“ hat nach einer Meldung des „Apostel“ in Riga eine Arbeiterversammlung eine Kundgebung gegen die Erhöhung des Gaspreises veranstaltet.

**Geschäftliches.**

**Staatsarter Gebirgsbatterie.** Nächste Woche am 11. und 12. Februar findet die Zeichnung der Staatsarter Gebirgsbatterie statt bei deren Selbsterwerb im Betrag von M. 130.000 beschloß werden. Hauptgewinn M. 50.000, 15.000 ufm. Die Lose kosten 3 M. (10 St. M. 30) und sind durch die Generalagentur Reichsberg, Mannheim nach jeder Buchhandlung zu beziehen.







